



Bild Frank Brüdertli

Unsichtbar, aber immer dabei: Laura Walde mit ihrem neuen Begleiter Diabetes.

## IM RAMPENLICHT

# «Ich stehe zu meiner Krankheit»

Mit 23 startete Laura Walde ein neues Leben: als Diabetikerin und Initiatorin einer Info-Plattform.

Alice Werner

Es gibt Tage, die können ein Leben verändern. Für Laura Walde ist es der 4. September 2009 – ihr persönlicher D-Day. D wie Diabetes. D wie Diagnose.

Sie ist damals 21 und studiert Anglistik und Filmwissenschaft an der Universität Zürich, als die Ärzte Diabetes mellitus Typ 1 bei ihr feststellen. Der Zeitpunkt ist denkbar ungünstig: An jeder Hand sechs Projekte und noch mehr Ideen im Kopf. Laura Walde ist wütend auf ihren Körper, sie will sich nicht kleinkriegen lassen von der insulinzerstörenden Autoimmunerkrankung. Schon gar nicht will sie sich verstecken. Kaum raus aus dem Spital, sitzt sie schon wieder im Seminar. Mit Blutzuckermessgerät und Insulinpens in der Tasche. In der ersten Stunde soll sie einen Text des englischen Dichters John Milton vorlesen. Schweissausbrüche, die Worte schwimmen im Mund, Kontroll-

verlust als Folge akuter Unterzuckerung. «Da habe ich realisiert, dass ich mich auf ein neues Leben einstellen muss.»

### Diabetes und Sex

Am Morgen unseres Interviewtermins herrscht tristes Winterwetter. Laura Walde aber strahlt, ihre Augen blitzen, sie wirft schwungvoll die roten Locken zurück. Zweieinhalb Jahre nach der «schockartigen Erkenntnis, dass man tatsächlich sterblich ist», hat sie sich eine Identität mit ihrem neuen «Begleiter» aufgebaut. Ein Erfolg, an dem andere junge Erwachsene teilhaben sollen. «Denn für Betroffene in meinem Alter klafft im Beratungsdschungel eine Lücke.» Die 23-Jährige kennt die Diabetiker-Szene mittlerweile genau: Für Kinder gibt es spezielle Camps und für ältere Menschen Sprechstunden und Beratungsangebote. Sie verdreht die Augen

und schüttelt sich: «Aber ich will mich doch jetzt noch nicht mit Diabetes-Spätfolgen wie Amputationen und Herzinfarkt auseinandersetzen. Mich treiben ganz andere Fragen um.» Diabetes und Sex, Diabetes und Leistungsdruck, Diabetes und soziales Leben.

### «Immer etwas kreieren»

So entstand die Idee zu «Honey», einer Initiative zur Unterstützung von jungen Diabetes-Betroffenen. Seit letztem November ist die Website online – als Plattform und Drehscheibe «für alle, die sich über die Krankheit austauschen wollen.» Laura Walde, die ihr Bachelorstudium bald abschliessen will, arbeitet in ihrer Freizeit am Projekt. Sie ist fleissig, sie brennt für die Sache. Und lernt dabei viel über Marketing und Organisation, ein Berufsfeld, das sie sich für später vorstellen kann. «Ausserdem geht es mir immer dann am besten, wenn ich etwas kreieren kann.» In diesem Fall: Content aufbauen, das Netzwerk stärken, Mitstreiter gewinnen. Und Events planen – wie die Informationsveranstaltung, die sie anlässlich des Welttag der Diabetes 2010 an der Universität Zürich initiierte.

«Meine Krankengeschichte ist so eng mit meinem Studium verknüpft, dass die erste Honey-Aktion unbedingt in universitärem Rahmen stattfinden sollte.» Ihr Engagement kam an: Die Informationsstände, für die sie Diabetologen und Ernährungsberater der Universitätsklinik Zürich mobilisiert hatte, wurden regelrecht umlagert.

Das Studium, die Diabetes-Initiative, Nebenjobs im Journalismus und als Programmleiterin bei einer Kurzfilmplattform: Ist das nicht alles viel zu viel? Lässiges Abwinken. Sie achtet aufmerksam darauf, sich nicht zu überfordern und lebe noch viel gesünder als früher. Sogar den für Diabetiker obligatorischen Sport habe sie lieben gelernt. Pause. Laura Walde überlegt und sagt dann: «Es war gut, dass die Krankheit so früh diagnostiziert wurde, bevor man sich im Leben fest eingerichtet hat.»

Infoseite «Honey»: [www.wearehoney.org](http://www.wearehoney.org)



## A PROPOS

Andreas Fischer, Rektor

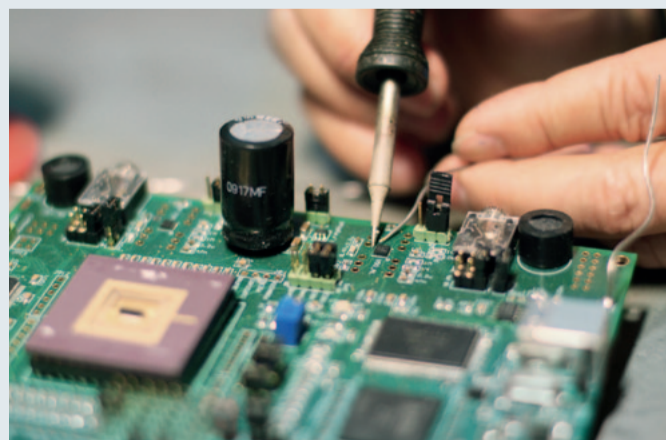
# Büchner

Alle kennen Georg Büchner als den Autor der Dramen «Dantons Tod», «Leonce und Lena», «Woyzeck» sowie der Erzählung «Lenz». Nur wenige wissen dagegen, dass er auch einer der ersten und gleichzeitig jüngsten Dozenten der Universität Zürich war. Der 23-jährige Büchner kam im Herbst 1836 als politischer Flüchtling nach Zürich. Als Verfasser der Kampfschrift «Der Hessische Landbote» wurde er in seiner Heimat Hessen steckbrieflich gesucht und entzog sich der Verfolgung durch Flucht zuerst nach Strassburg und dann nach Zürich. Er hatte Medizin und Naturwissenschaften studiert und brachte aus Strassburg die dort geschriebene Abhandlung «Mémoire sur le système nerveux du barbeau» mit. Schon im September wurde er in Zürich promoviert und zum Privatdozenten ernannt. Seinen ersten Kurs besuchten nur wenige Studenten, denen er jedoch einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben muss. Einer von ihnen schrieb: «Wer mit dieser Feuerseele einmal in Berührung kam, dem schwand sie nicht wieder aus der Erinnerung.»

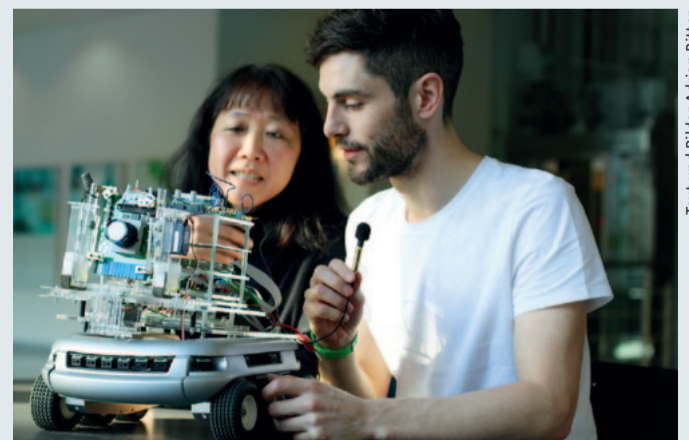
Büchner war kein langes Leben beschieden: Am 19. Februar 1837, vor 175 Jahren also, verstarb er an Typhus. Er wurde zuerst auf einem Friedhof beim heutigen Kunsthaus begraben, doch wurden seine sterblichen Überreste 1875 auf den «Germaniahügel» in Oberstrass verlegt. An Büchner erinnern auch eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus Spiegelgasse 12 und – wichtiger für die Universität – der 1995 erstellte, nach ihm benannte «Blaue Platz» im obersten Teil der Universität Irchel.



Das Computermodell dient als Grundlage für einen Siliconchip, der gleich aufgebaut ist wie die Hörschnecke. Liu zeigt einem Arbeitskollegen den Chip, den eine externe Firma nach ihrem Modell gebaut hat.



Den Chip baut Liu in eine Leiterplatte und verlötet ihn mit Transistoren und anderen elektronischen Bauteilen. Die Leiterplatte – das Hörzentrum – wird das Gehör des Roboters steuern. Forscherkollegen tüfteln derweil an der Netzhaut für den Roboter.



Die Leiterplatte ist am Roboter befestigt; das Mikrofon in der Hand des Masterstudenten dient als Ohr. Mit diesen Sinnesorganen ausgestattet, untersucht Shih-Chii Liu jetzt, wie sich der Roboter in der Welt zurechtfindet.